



Abbildung 1: vor dem Reiterhaus in Neusalza-Spremberg

Inhaltsverzeichnis

1. Vorstellung des Exkursionsgebietes.....	2
1.1. Naturräumliche Einordnung des Exkursionsgebietes.....	2
1.2. Vorstellung der Exkursionsroute und einiger Arbeitsstandorte.....	3
1.3. Arbeitsstandort Umgebendehaus – eine Beschreibung.....	5
1.3.1. Quellenangaben.....	6
1.4. Zur Genese des Umgebendehauses gibt es mehrere Hypothesen.....	7
2. Analyse des Naturraumes.....	10
2.1. Beschreibung des Naturraumes nach dem Geokomponentenmodell.....	10
2.1.1. Klima.....	11
2.1.2. Boden.....	11
2.1.3. Bios.....	12
2.1.4. Wasser.....	14
2.1.5. Geologischer Bau.....	14
2.1.6. Relief.....	15
2.1.7. Zusammenhang der Geokomponenten Geologischer Bau und Relief (an einem Beispiel)	17
2.2. Beschreibung der Arbeit an der Station Boden.....	18
2.2.1. Literaturverzeichnis:.....	21
2.3. Beschreibung der Arbeit an der Station Geologischer Bau.....	23
3. Analyse des Kulturraumes.....	26
3.1. Historische Entwicklung des Kulturraumes.....	26
3.2. Das Erscheinungsbild des Kulturraumes.....	27
3.3. Wirtschaftliche Entwicklung des Kulturraumes.....	28
3.4. Entwicklungstendenzen.....	30
3.5. Literatur.....	32
3.6. Quellennachweis.....	32
4. Literaturverzeichnis.....	33
5. Abbildungsverzeichnis.....	35

1. Vorstellung des Exkursionsgebietes

1.1. Naturräumliche Einordnung des Exkursionsgebietes

(Autorin: Andrea Hepburn, Fachschaft Geographie des St. Benno-Gymnasiums Dresden)

- 5 Die Oberlausitz liegt im Südosten Sachsens¹ und somit im Osten Deutschlands²; sie wird begrenzt durch die Niederlausitz im Norden, einen Tieflandbereich, der von Altmoränen geprägt ist, im Süden durch das Lausitzer Gebirge und die Sächsische Schweiz, im Westen durch den Elbhang. Im Osten bildet in dieser Arbeit die Staatsgrenze der Bundesrepublik Deutschland und Polens die Grenze für das Erkundungsgebiet.
- 10 Innerhalb Europas ist das Exkursionsgebiet Mitteleuropa zuzuordnen.

Die Oberlausitz gehört zum sächsischen Mittelgebirgsvorland, das im sowohl Granit als auch Gneis als Ausgangsgestein aufweist. Im Nordwesten ist das Proterozoikum zu finden, im Norden gestalten vor allem Altmoränen die Landschaft.³

15

Die Region befindet sich im Bereich des Übergangsklimas der gemäßigten Klimazone⁴, wobei vor allem der Osten immer wieder kontinentalen Einflüssen, zum Beispiel Hochdrucklagen in Russland, ausgesetzt ist. Im Südosten hingegen treten Vb-Wetterlagen⁵ auf, die vermehrte Niederschläge bringen. Das Klima insgesamt ist geprägt von Niederschlagsmengen zwischen 600 und 800 mm im Jahr, im südlichen Bereich sind 800 bis 1000 mm Niederschlag im Jahr zu verzeichnen. Die mittlere Januartemperatur liegt bei -1,5 Grad Celsius, die mittlere Julitemperatur bei 17,3 Grad Celsius. Laut Diercke Weltatlas⁶ haben fünf Monate eine mittlere Temperatur von ≥ 10 Grad Celsius. Aufgrund der Flächengröße treten kaum regionale Unterschiede auf.

20

- 25 Den Boden kann man von Nord nach Süd in drei größere Bereiche einteilen⁷: Im Norden Podsole, im mittleren Bereich Parabraunerden, mit zum Teil Löss im Norden und Nordosten, im Süden Braun- und Parabraunerden.⁸ Entlang der Neiße im Osten finden wir Gleye durch die Staunässe, die Parabraunerden erstrecken sich bis zum Zittauer Gebirge.⁹

- 30 Zum Beschreiben der Vegetation gehört zum einen die natürliche Vegetation, die hauptsächlich aus

¹ Westermann Kartographie, Diercke Weltatlas, Braunschweig 2008, S. 23

² Ebenda S. 14

³ Ebenda S. 48

⁴ Vergleiche Westermann Kartographie, Diercke Weltatlas, Braunschweig 2008, S. 230

⁵ Edgar Lehmann u.a., Werte unserer Heimat, Band 16, Die südöstliche Oberlausitz mit Zittau und dem Zittauer Gebirge, Berlin 1971, S. 7

⁶ Westermann Kartographie, Diercke Weltatlas, Braunschweig 2008, S. 52

⁷ Seydlitz Klasse 10 Sachsen

⁸ Siehe Diercke Weltatlas S. 55

⁹ Edgar Lehmann u.a., Werte unserer Heimat, Band 16, Die südöstliche Oberlausitz mit Zittau und dem Zittauer Gebirge, Berlin 1971, S. 7

sommergrünem Laub- und Mischwald besteht (Fichten, Kiefern, Buchen). Zum anderen wird die reale Vegetation betrachtet, die sich aufteilt in das Kulturland im Norden, dessen Aussehen Wiesen, Buchen, Birken, Mischwäldern und Ackerflächen prägen, sowie der im Süden existierende sommergrüne Laub- und Mischwald, welcher sich mit Grünlandflächen abwechselt.

- 5 Um das Relief und die vorhandenen Gesteine noch näher zu bestimmen, gehe ich zunächst auf die Streichrichtungen der Gebirge ein und beziehe mich im folgenden auf die Ausführungen des Werkes „Werte unserer Heimat“.¹⁰

Die erzgebirgische Streichrichtung verläuft von Südwesten nach Nordosten. Im östlichen Teil des
10 Exkursionsgebietes ändert sich die Gebirgsstreichrichtung. Aufgrund verschiedener erdgeschichtliche Ereignisse verläuft die Streichrichtung hier von Südosten nach Nordwesten. Anhand verschiedener Granit- oder Porphyrvorkommen ist dies erkennbar. Im Tertiär entstanden Schwellen und Becken aus sandigen und tonigen Sedimenten, zum Teil Braunkohlevorkommen, die für das heutige Gesicht der Landschaft charakteristisch sind.

- 15 Während des Pleistozäns kam es zu unterschiedlichen Reliefausprägungen. So lassen sich Grundmoränen nachweisen, über welchen sich Sande und Kiese abgelagert haben. Lössablagerungen sind vor allem nördlich und nordöstlich des Mittelgebirges nachweisbar; durch Verwitterung kam es zur Bildung von Lösslehm.

Das Flussnetz änderte im Laufe dieser Entwicklungen immer wieder seine Gestalt¹¹.

20

1.2. Vorstellung der Exkursionsroute und einiger Arbeitsstandorte

Unsere Exkursion führte uns im Dorf Kittlitz beginnend über die Georgwitzer Skala und das Dorf Georgwitz bis auf den Löbauer Berg. Die Arbeitsstandorte waren unter anderem ein

- 25 Umgebäudehaus in Georgwitz und die beiden geologischen Aufschlüsse in der Georgwitzer Skala sowie auf dem Löbauer Berg.

Auf eine ausführliche Beschreibung anhand einer topographischen Skizze und das Einpflegen von Bildmaterial wurde hier verzichtet, da der Ausdruck unserer Freude über diese schöne Exkursion den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.

30

¹⁰ Edgar Lehmann u.a., Werte unserer Heimat. Band 16. Die südöstliche Oberlausitz mit Zittau und dem Zittauer Gebirge. Berlin 1971. S.1 ff.
¹¹ Zühlke, D: Werte der Deutschen Heimat Band 12 – Um Bautzen und Schirgiswalde. Akademie-Verlag GmbH, 1967. S. 4f

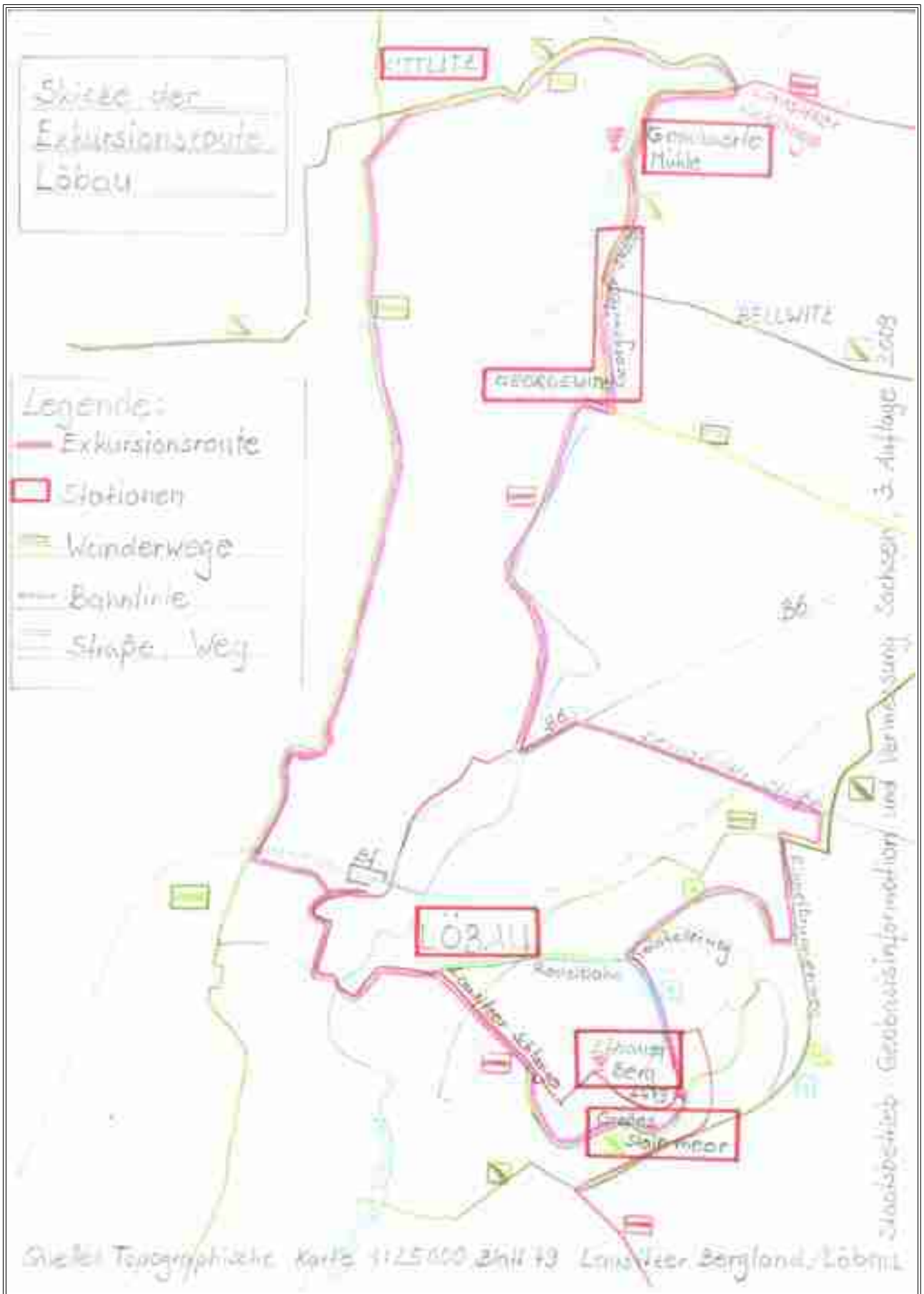


Abbildung 2: Exkursionsroute mit Legende

1.3. Arbeitsstandort Umgebindehaus – eine Beschreibung

(Autorin: Manja Stauch, Fachschaft Geographie des St. Benno-Gymnasiums Dresden)

Das Umgebindehaus verbindet Blockbau-, Fachwerk- und Massivbauweise miteinander (siehe Skizze). Entstanden ist diese Bauweise durch die Unterschiede in der Herkunft der ansässigen Bevölkerung und der Nutzung des Gebäudes.

Bei der slawischen Bevölkerung bewährte sich die Blockbauweise, da sie dem regionalen Klima standhielt.

Deutsche Siedler aus Franken und Thüringen wurden im Mittelalter hier ansässig und brachten die Fachwerkbauweise mit. Mittels Fachwerk ließen sich holzsparende, mehrstöckige Gebäude bauen, die noch dazu stabil waren.

Webstuben waren in der Oberlausitz weit verbreitet. Das Handwerk der Weberei ernährte die Bevölkerung in großen Teilen, sodass Webstühle im Haus in einer Webstube (Blockstube siehe Skizze) aufgestellt wurden. Ein Handwebstuhl erzeugte während des Webens Schwingungen. Durch die Umgebinderkonstruktion konnte die Webstube mitschwingen ohne dass sich die Schwingungen auf das Obergeschoss oder den angrenzenden Massivteil übertrugen. Außerdem herrschten in Blockstuben im Vergleich mit Fachwerk- oder Massivräumen relativ gleichmäßige klimatische Bedingungen, die eine annähernd gleichbleibende Qualität der Webereierzeugnisse gewährleisteten.

20 *Die Blockstube*

Die Blockstube wird aus waagrecht übereinander geschichteten Hölzern errichtet. Sie hat gute wärmedämmende Eigenschaften und ist konstruktiv vom übrigen Gebäude getrennt.

Das Umgebinde

25 Das Umgebinde „umbindet“ den gesamten Baukörper. Eine Stützkonstruktion (bestehend aus Säulen, Rähm, Spannriegel, Knagge) umgibt die Blockstube. Diese Stützkonstruktion soll die Blockstube von der Last des Daches und gegebenenfalls des Obergeschosses weitestgehend entkoppeln.

30 *Massivteil*

Der Massivteil eines Umgebindehauses kann verschiedene Größenordnungen haben. Meist wurden folgende Gebäudeteile massiv errichtet. Fundamente, Flur, Stall, Gewölbe, Keller, Feuerstätte.

Fachwerk

Meist das Obergeschoss und der Giebelaufbau erfolgten in Fachwerkbauweise. Die Gefache wurden mit Lehm oder Ziegel geschlossen und erfüllten so eine wärmedämmende Funktion.

Fachwerk existiert heute teilweise sichtbar oder hinter Verblendungen aus Schieferplatten,

- 5 neuzeitlich auch anderer Materialien. Die Verblendung der Fachwerkwände hatte mehrere Gründe. Zum einen wiesen alte, poröse Fachwerkwände Risse auf, die für Zugluft und Nässeintrag sorgten. Das Beheben solcher Baumängel mittels historischen, der Konstruktion angepassten Baumaterialien erfordert handwerkliches Geschick, Information und das erforderliche Material. Nicht immer waren all diese Voraussetzungen gegeben.

10

Umgebinderhäuser heute

Schätzungen gehen davon aus, dass es in der südlichen Oberlausitz und der angrenzenden polnischen und nordböhmischen Gebiete rund 19 000 erhaltene Umgebinderhäuser gibt. Allein in der Oberlausitz findet man 6500. Viele Häuser wurden überprägt und sind nicht mehr als

- 15 Umgebinderhäuser zu erkennen.

Das Umgebinderhaus ist eines der Markenzeichen der Tourismusstruktur der Oberlausitz geworden. Man weiß diese Besonderheit zu schätzen und achtet auf deren Erhalt und Instandsetzung.

So gründete sich 2004 die Stiftung Umgebinderhaus, eine gemeinnützige, rechtsfähige Stiftung privaten Rechts, die sich für den Erhalt hölzerner Bauweisen in der Oberlausitz einsetzt und um

- 20 künftige verantwortungsbewusste Bauherren eines Umgebinderhauses wirbt, damit diese besondere Baukonstruktion für die Zukunft erhalten bleibt.

1.3.1. Quellenangaben

- <http://www.stiftung-umgebinderhaus.de>; 15.12.2013; 15:10 Uhr
- Informationszentrum Umgebinderhaus:
http://web.hszg.de/umgebinderhaus/uebersicht/konstruktion/set_k.html; 15.12.2013; 15:10 Uhr
- www.umgebinderland.de; 15.12.2013; 15:10 Uhr

30

1.4. Zur Genese des Umgebendehauses gibt es mehrere Hypothesen.

(Autor: Jörg Köhler, Fachschaft Geographie des St. Benno-Gymnasiums Dresden)

Neben der vor allem populärwissenschaftlichen und mehrheitlich in Online - Nachschlagewerken
5 vertretenen Hypothese der Verschmelzung slawischer und fränkischer Bauformen als Grundlage der
Blockstuben – Fachwerkumgebände sehen Historiker [siehe: Katrin Keller: Sächsische
Landesgeschichte] und Geographen einen anderen Erklärungsansatz.

Die mittelalterliche Welt ist eine feudale Welt mit streng reglementierten Rechten und Pflichten.
10 Städtisches Leben ist privilegiert durch handwerkliche Zünfte und Markt und Handelsregalien,
königliche Vorrechte. Außer zu einem primitiven Selbstbedarf darf kein Bauer handwerklichen
Tätigkeiten nachgehen. Mit der Ausbildung eines dichten Städtetzes im 12. und 13. Jahrhundert
wird dieses System fein austariert und betrifft auch und gerade das wichtigste Handwerk der
damaligen Zeit - die Textilherstellung. Gewebt wurde in der Stadt und sonst nirgends! Dazu gab es
15 dort Steinhäuser, die die Installation eines oder mehrerer Webstühle problemlos verkraftete.
Sämtliche Vor - und Nacharbeiten wurden extrem kleinteilig mit bestimmten Stapel- und
Verlagsrechten¹² gelenkt und sorgten für das Erstarken der Städte wie Chemnitz, Erfurt oder auch
Leipzig und Bautzen. Der Bauer versorgte sich also in der Stadt mit neuer Kleidung und brachte
dafür seine Nahrungsmittel in selbige.
20 Nach dem Dreißigjährigen Krieg lockerten sich die Bestimmungen der feudalen Ordnung mehr
noch als nach den Bauernkriegen. Dies lag an den starken Territorialgewalten, die nun ein
wirtschaftliches Wiedererstarken ihrer Herrschaften durch Reetablisement der feudalen Zwänge zu
erreichen suchten. Die Oberlausitz war 1635 in den sächsischen Herrschaftskreis gekommen und in
der Folge trachteten die Städte des aufgelösten Sechs-Städte-Bundes ihre verlorenen politische
25 Macht wenigstens über eine wirtschaftliche Hegemonie zu erhalten. Dazu bedurfte es gegen die
etablierten kursächsischen Städte eines Alleinstellungsmerkmals, welches im Verlagswesen
gefunden wurde. Das hohe Arbeitskraftpotential des dörflichen Umfeldes wurde mit der Umgehung
der Zunftordnungen mittels des Verlagswesens für den städtischen Wohlstand nutzbar gemacht.
Dazu lieferten städtische Kaufleute Rohwaren und Ausrüstung in die Dörfer, was sie durften, und
30 kauften Fertigwaren zurück, was sie auch durften. Kein Bauer hätte in der Stadt irgendein Webstück
verkaufen können. Berichte, Bauern hätten Waren bis zur Messe nach Leipzig auf der Karre
gefahren, missverstehen die rechtlichen und ökonomischen Zwänge der mittelalterlichen Ordnung

12 Stapel- und Verlagsrecht im Sinne Verkaufsrecht, beschreibt das Recht einer Stadt, von durchziehenden Kaufleuten zu verlangen, dass sie ihre Waren in dieser Stadt für eine gewisse Zeit zum Kauf anbieten, demzufolge abladen = stapeln mussten

völlig.

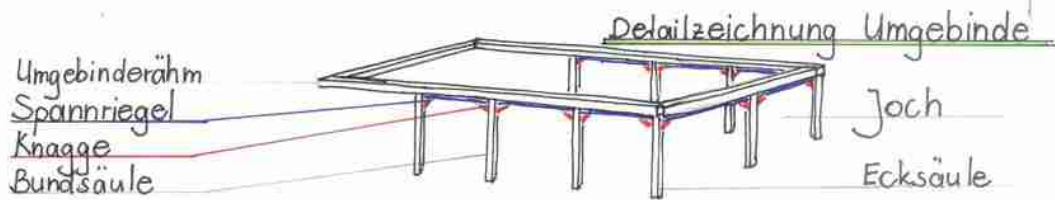
Das nun Bauern zu Webern auf dem Lande wurden, ist nur zu verstehen durch die geringe Leistungskraft der Landwirtschaft auf ausgelaugten Böden und bei Bauern mit geringem Bildungsstand. Diese rutschten aus der Selbstständigkeit in prekären Zwischenstufen bis auf die Häußerebenen und später in das Proletariat ab. Die schwache niedrige Grundherrschaft begleitete diesen ökonomischen Suburbanisierungsprozess, da so ein wirtschaftliches Überleben ihrer selbst gesichert wurde und Bevölkerung unter der eigenen Lehnshoheit blieb, das sonst sicher ganz in die Städte abgewandert wäre oder die Region, wie in anderen Regionen Deutschlands, wüst gefallen wäre.

10

Wie wurde nun aus dem Bauernhaus ohne Umgebände ein Weberhaus mit Umgebände im Dorf? Da die städtische Bauvariante mit Stein zu bauen, die Kosten enorm gesteigert hätte, wurde die bekannte Fachwerktechnik angewandt. Der Webstuhl wurde in einem entkoppeltem Raum, umgeben von einer Blockstube aus Holz aufgestellt und in dem massiven Holz verankert. Der darüberliegende Hausbereich wie bei jedem Fachwerk auch verständert abgestützt. Das die darunterliegende Blockstube nicht mit dem erschütterungsempfindlichen Lehmgefache ausgeputzt wurde versteht sich von selbst. Die massive Blockstube isoliert sich selbst und ein ansprechend ausgeführtes Fachwerk - Umgebände braucht auch keine optische Verkleidung. Im Block gebaut, bot die Stube auch aus purer Masse ein effektives Widerlager zu den Bewegungen des teilmechanisierten Webstuhles. Holz hatte jeder Waldhufenbauer zur Genüge, es war leicht zu transportieren, statisch präzise auszurichten. Deshalb keine Steinbauten in den Dörfern. Die technologische Begründung für die Entstehung des Umgebändehauses wird schlüssig.

Das die andere Hypothese eher gewagt ist, zeigt auch das völlige Fehlen von Blockbauweise in den slawischen wie deutschen Dörfern der Gesamtregion der Lausitz sowie die Beschränkung des Umgebändehauses auf die Region des ehemaligen Sechs-Städte-Landes.

Das Umgebindehaus - Skizzen



Umgebindehaus, Oberschönau, Niedere Mühlwiese 10

10.10.10

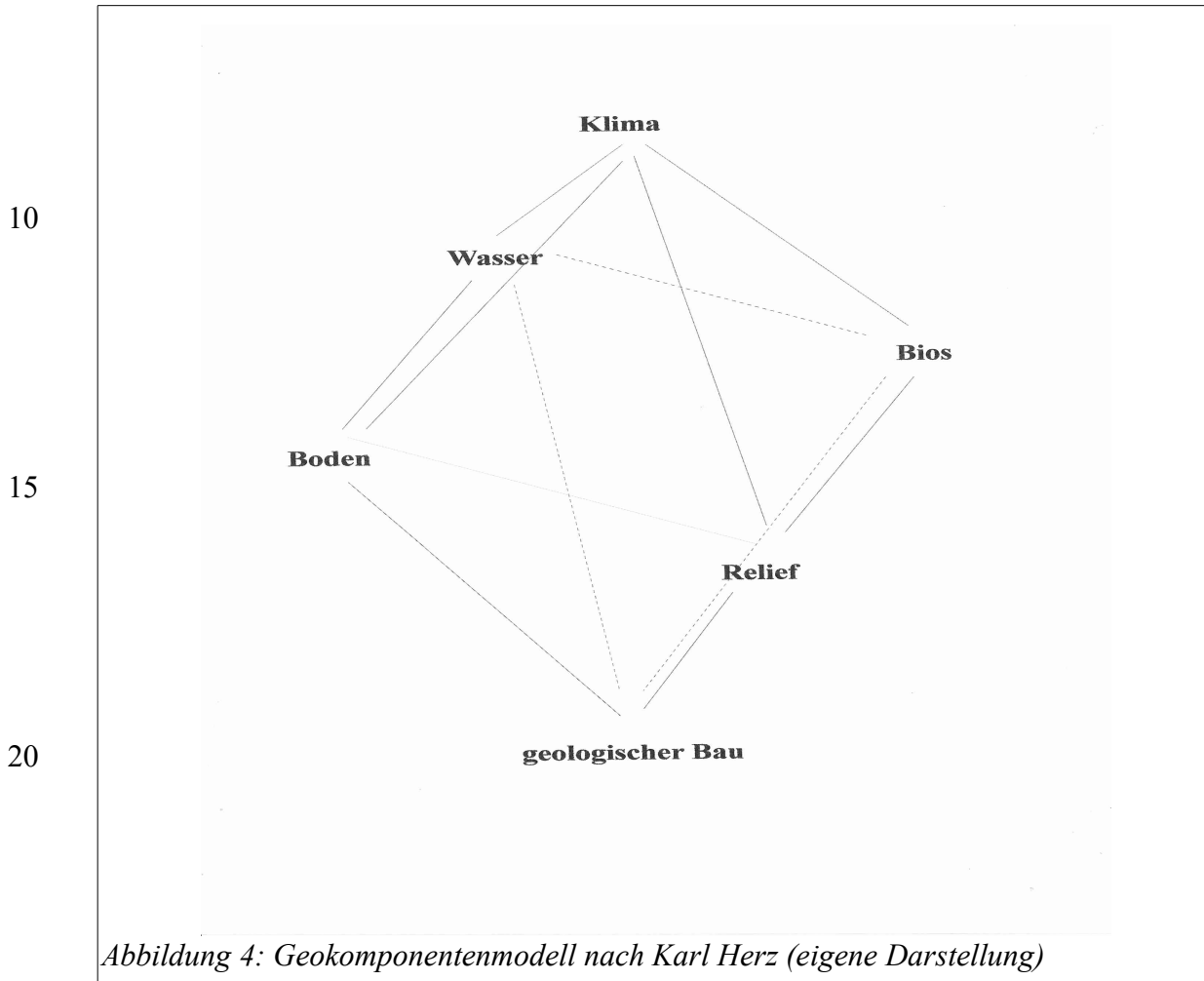
Abbildung 3: Skizze Umgebindehaus, Oberschönau, Niedere Mühlwiese 10

2. Analyse des Naturraumes

(Autor: Jan Bockhacker, Fachschaft Geographie des St. Benno-Gymnasiums Dresden)

2.1. Beschreibung des Naturraumes nach dem Geokomponentenmodell

5



10

15

20

Abbildung 4: Geokomponentenmodell nach Karl Herz (eigene Darstellung)

25

Das Geokomponentenmodell nach Karl Herz gibt eine Gesamtschau des Naturraumes in einer gewählten Dimensionsstufe nach sechs Geokomponenten vor. Als eine Besonderheit des Untersuchungsgegenstandes darf die Teilung des Gebietes in einen nördlichen Teil - Lausitzer Gefilde und einen südlichen Teil - Lausitzer Bergland erwähnt werden, welcher auch bei der Beschreibung der Geokomponenten berücksichtigt werden muss.

30

2.1.1. Klima¹³

gemäßigte Klimazone, Übergangsklima, westliche Winde ca. 55% aus Sektor SW-NW

	Charakteristik des Klimas bzw. der Lage	Durchschnittstemperatur in °C	Temperaturamplitude	durchschnittliche Niederschlagsmenge in mm	lokale Besonderheit
Nördliches Hügelland-Lausitzer Gefilde	kollines ¹⁴ Klima	8,4	18,5 deutliche kontinentale Einflüsse	650 Herbst relativ trocken	oft südliche Fallwinde m Herbst und Winter → föhnartige Erscheinungen
Westliches Lausitzer Bergland	starke montane Charakteristik	ca. 7	17	1000 aufgrund starker Staueffekte bei westlichen Wetterlagen	hoher Anteil an Winterniederschlägen (Nebenmaxima)
Oberes Spreetal	Talwannenlage	7,5 - 8	16	ca. 750	Regenschatt en des Westl. Lausitzer Berglandes
Östliches Lausitzer Bergland	leichte montane Charakteristik	7	17	Unter 900	Auswirkungen der Leelage

2.1.2. Boden

- 5 Auf entkalktem Lößlehm „an ungestörten Standorten Böden mit 0,80m-1,20m Mächtigkeit.“¹⁵ finden sich vorwiegend Parabraunerden und Fahlerden aber auch Staugleye in Senken sind zu finden. Auf sandigen Standorten sind vereinzelte Podsole bzw. schwach podsolige Braunerden nachweisbar.

¹³ eigene Zusammenstellung aus: Zühlke, D: Werte der Deutschen Heimat Band 12 – Um Bautzen und Schirgiswalde. Akademie-Verlag GmbH, 1967. S. 6f

¹⁴ kollin und montan sind Höhenstufungen der Vegetation oder des Klimas in Abhängigkeit vom Gebirgstyp und der geographischen Breitenlage über NN. Für europäische Mittelgebirge gilt als grobe Orientierung: kollin 150m - 300m NN, montan ca. 500m NN

¹⁵ Zühlke, D: Werte der Deutschen Heimat Band 12 – Um Bautzen und Schirgiswalde. Akademie-Verlag GmbH, 1967. S. 5

2.1.3. Bios

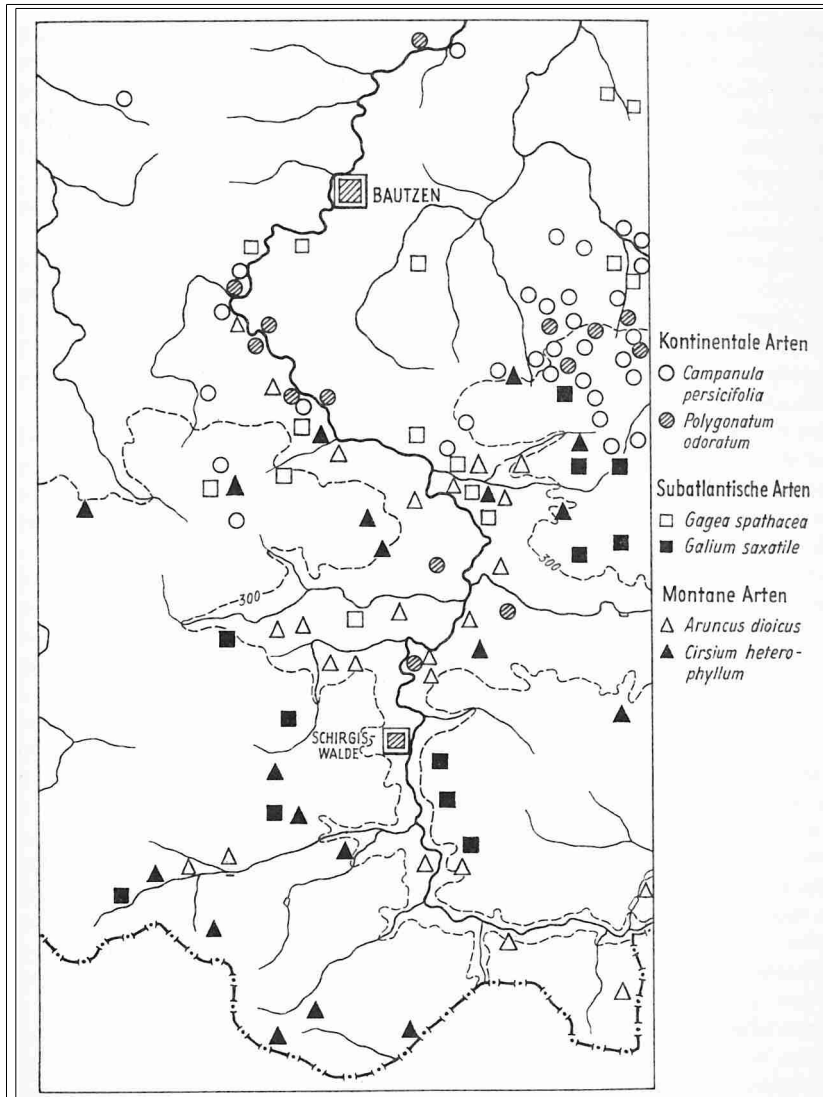


Abbildung 5: Verbreitung einzelner pflanzengeographisch bedeutsamer Arten

(aus: Zühlke, D: Werte der Deutschen Heimat Band 12. Um Bautzen und Schirgiswalde. Akademie-Verlag GmbH, 1967. S. 9)

„Das beschriebene Gebiet zeigt in floristisch-pflanzengeographischer Hinsicht in besonders anschaulicher Weise die Verzahnung wärmeliebender Arten des Hügellandes und der Vorberge mit den montanen Arten höherer Lagen.“¹⁶

Das Untersuchungsgebiet befindet sich in der Ökozone Feuchte Mittelbreiten mit der potentiellen
5 natürlichen Vegetation: sommergrüner Wald (Laub- und Mischwald)¹⁷

¹⁶ Zühlke, D: Werte der Deutschen Heimat Band 12 – Um Bautzen und Schirgiswalde. Akademie-Verlag GmbH, 1967. S. 9f

¹⁷ Michel, T: Diercke Weltatlas. Verlag Westermann Schroedel Diesterweg Schönningh Winklers GmbH, 1. Auflage. Braunschweig, 2008. S. 236

	Vegetationszone	Artenauswahl
Nördliches Hügelland-Lausitzer Gefilde	Laubwaldzone	Stieleiche, Winterlinde, Hasel, Rotbuche, Heidelbeere, Pestwurz, Altandistel
Lausitzer Bergland	Bergmischwald	Nadelbäume: Fichte, Tanne
Oberes Spreetal	Laubwaldzone	an Wasserläufen Weide, Schwarzerle, Esche Bartgras und Kleiner Goldstern als einzige sächsische Fundorte

Die 14 Tage längere Vegetationszeit des Oberen Spreetales begründet sich aus der Wannelage und der klimatischen Gunst zwischen Westlichem und Östlichem Lausitzer Bergland.

5 **2.1.4. Wasser**

Hauptfluss ist die Spree mit ihren drei Quellen am Kottmar, in Neugersdorf und in Ebersbach-Spreedorf. Sie entwässert über die Havel in die Elbe. Nennenswerten Zufluss erhält sie nur aus den Gebirgstteilen der Oberlausitz. Nennenswert sind noch die Flüsse Pulsnitz (Mündung in die Schwarze Elster), Schwarze Elster (Mündung in die Elbe), Queis (Mündung in die Bober), und die Lausitzer Neiße (Mündung in die Oder). Alle Flüsse haben die Fließrichtung von Süd nach Nord. Im nördlichen Bereich der Oberlausitz weist die Landschaftsbezeichnung 'Lausitzer Seenplatte' auf eine Vielzahl von Seen (oft rekultivierte Braunkohletagebaurestlöcher) und kleineren Flüssen (oft bezeichnet als Wasser in Kombination mit einer markanten Ortschaft) hin.

15 **2.1.5. Geologischer Bau**

Die Oberlausitz ist Teil der Lausitzer Antiklinalzone¹⁸ – des Lausitzer Granodioritkomplexes und „... wird durch das große, bis in das Isergebirge reichende Granodiorit-Massiv gebildet...“¹⁹ Diese Steine sind ca. 540 Mio. Jahre alt und enthalten Hinweise auf ältere Krustensegmente. So sind z.B. in den Zweiglimmergranodioriten Zirkone und Xenolithe enthalten die durch die Methode der Bleichungshofauswertung datiert werden können.²⁰ Durch solche wissenschaftlichen Untersuchungen lässt sich dann ein sehr genaues Bild der Geologie aufzeigen, dessen weitere Analyse hier zu weit führen würde. Wir empfehlen hierzu: Pälchen, W., Walter, H. (Hg.): Geologie von Sachsen. E. Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, 2008, S. 46.

18 Antiklinalzone ist der nach oben gewölbte Teil einer durch tektonische Vorgänge hervorgerufenen Falte, eine Antiklinalzone ist das Gegenteil einer Synklinalzone, vgl. Lausitzer Überschiebung
19 Pälchen, W., Walter, H. (Hg.): Geologie von Sachsen. E. Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, 2008. S. 8
20 Ebenda. S. 17, 18, 45

Für unsere Zwecke reicht folgende, grobe Einteilung:

- *nördlicher Teil* – Lausitzer Gefilde: pleistozäne Sande, Tone, Kiese bzw. pleistozäner Lößlehm über Granit
- *südlicher Teil* - Lausitzer Bergland: Granodiorit und Zweiglimmergranodiorit der Lausitzer Überschiebung, einzelne Phonolithe (Lausche), Basalte (Landeskrone), verbreitet Sandsteine im Zittauer Gebirge, Lamprophyre in Spalten des Granodiorites

5

2.1.6. Relief

10

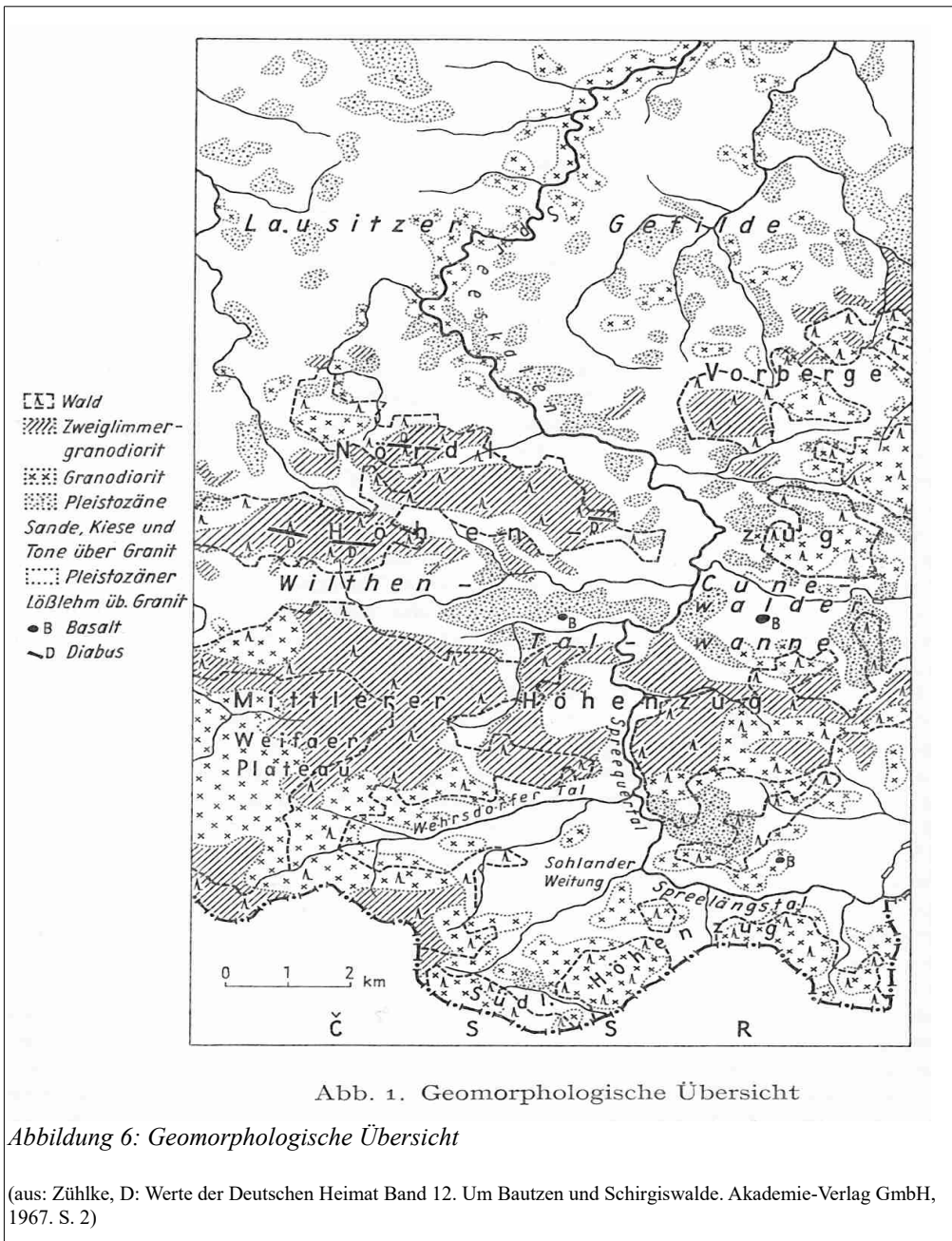


Abb. 1. Geomorphologische Übersicht

Abbildung 6: Geomorphologische Übersicht

(aus: Zühlke, D: Werte der Deutschen Heimat Band 12. Um Bautzen und Schirgiswalde. Akademie-Verlag GmbH, 1967. S. 2)

Folgende Unterteilung ist möglich:

nördlicher Teil – Lausitzer Gefilde: flachwellig, Hohlformen verfüllt durch pleistozäne Sedimente (Moränen, Schmelzwassersande, -kiese, äolische und fluviatile Lößablagerungen),

im Übergang Lausitzer Gefilde zum Lausitzer Bergland: elstereiszeitliche Überformung und daraus resultierender pleistozäner Formenschatz, teilweise Ausräumung der Sedimente im Postglazial, „Mehrere Terrassen entlang des Spreetales zeugen von diesen fluviativen²¹ Formungsprozessen.“²²

südlicher Teil - Lausitzer Bergland: Hügelland Richtung Zittauer Gebirge stark ansteigend, drei

West-Ost verlaufende, parallel liegende Bergketten, getrennt durch zwei Talwannen beschreiben ein

Einzelberg-Täler-Relief mit dem markanten Kerbtal der Oberspree, höchste Erhebung ist die Lausche (793m).

Einen Eindruck vom Relief vermittelt eine Geländeskizze.



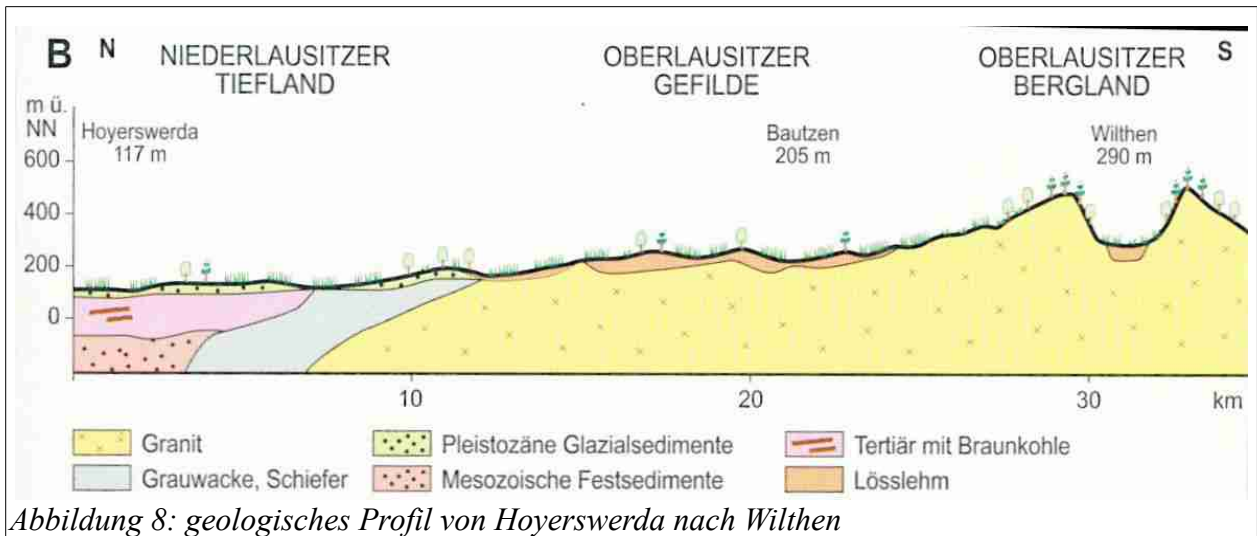
Abbildung 7: Geländeskizze vom Löbauer Turm nach SE

²¹ fluviatil bedeutet: durch das fließende Wasser geschaffen

²² Zühlke, D: Werte der Deutschen Heimat Band 12 – Um Bautzen und Schirgiswalde. Akademie-Verlag GmbH, 1967. S. 4)

2.1.7. Zusammenhang der Geokomponenten Geologischer Bau und Relief (an einem Beispiel)

Besonders anschaulich werden Geologie und Relief in einem Profilschnitt – entnommen aus einem unserer Lehrbücher.²³



- Das Geländeprofil zeigt ein Ansteigen vom nordsächsischen, Lausitzer Tiefland (unter 200m NN) im Norden über die Lausitzer Gefildezone (um 200m NN) bis zum Oberlausitzer Bergland im S (Mönchwalder Berg 447m NN). Die Ursache sind Hebungs- und Senkungsprozesse im
- 10 Zusammenhang mit der Mesozoischen Bruchschollentektonik. Auffällig ist das Abtauchen des Granodioritkomplexes unter die deutlich älteren Gesteinsformationen Grauwacke und Schiefer sowie weiter nach Norden hin (im Profil nicht zu sehen) unter die mesozoischen und tertiären Sedimente. Eingelagert in die tertiären Sedimente finden sich die nordsächsischen Braunkohleflöze.
- 15 In den Niederungen finden sich fluviatile²⁴, pleistozäne Schmelzwassersedimente, welche von Flüssen dort akkumuliert wurden. An den nördlichen Rändern finden sich fast überall äolische²⁵ Decksedimente - der Löss. In der Regel ist er mit einem hohen Anteil von Ton, welcher sich durch verschiedene bodenbildende Prozesse herausgebildet hat. Dadurch entwickelte sich der primäre Löss zum Lösslehm.

²³ Bricks, Wolfgang et alii: Seydlitz – Sachsen - Geographie 6. Schroedel Verlag GmbH, Bildungshaus Schulbuchverlage Hannover, 2007. S. 45

²⁴ fluviatil bedeutet: durch das fließende Wasser geschaffen

²⁵ äolisch bedeutet: durch den Wind geschaffen

2.2. Beschreibung der Arbeit an der Station Boden

Lessivierte Böden - Eine Bodenaufnahme in den Lössgefildden der Oberlausitz

(Autor: Uwe Ahlfeld, Fachschaft Geographie des St. Benno-Gymnasiums Dresden)

- 5 Ziel der Arbeit ist es, durch die Aufnahme eines Bodenprofils am Rande einer ackerbaulich genutzten Fläche im Ortsteil Lauche der Stadt Löbau (51°07'22.9"N, 14°39'20.9"E) die pedologisch charakteristische Ausstattung in den Gefilden der Oberlausitz exemplarisch zu belegen.

10 Im von EITEL [2] vorgelegten Titel werden wesentliche bodenbildende Faktoren und Prozesse dargestellt. Insbesondere erörtert er, inwieweit die Geofaktoren²⁶ auf die Bodenbildung einwirken. Vor allem klimatische Verhältnisse und der damit einhergehende Wasserhaushalt, die das bodenbildende Substrat bestimmende Sediment sowie das Bodenleben sowie die menschliche Nutzung sind wichtige Ursachen charakteristischer bodenbildender Prozesse²⁷.

- 15 Zuerst werden die geologischen Voraussetzungen, die zur Herausbildung der Lösssubstrate der Region führten, dargestellt. Das granodioritische Fundament der Oberlausitz entstand am Rand der böhmischen Masse bereits vor mehr als 510 Millionen Jahren²⁸, die im Karbon folgende varistische Faltung Mesoeuropas hinterließ im betrachteten Raum metamorphe Faltenstrukturen, die heute noch im Grundgebirge nachzuweisen sind.²⁹ Im Tertiär zerfiel infolge starker Bruchschollentektonik die bestehende Masse, in deren Ergebnis hauptsächlich die nach Norden abfallende Pultscholle den Bereich der Oberlausitz bis heute prägt.³⁰ Tatsächlich ist die im Tertiär gebildete Reliefstruktur durch das Einstreichen der Bruchlinien in herzynischer und erzgebirgischer Richtung festzustellen, in deren Folge man heute ein kompliziertes Bruchschollenmuster im Löbauer Raum resultiert.³¹ In diesem Zusammenhang kam es auch zu verstärkter Basaltvulkanismustätigkeit. Zeugnis sind die weithin sichtbaren landschaftlichen Vollformen wie der Czorneboh, der Bieleboh oder der Löbauer Berg. Sie tragen keine Sedimente, die zur Entstehung der in dieser Arbeit behandelten Böden führen.³² Deshalb werden sie (Braunerden und Ranker) hier nicht weiter untersucht. Für die Bodenbildung bedeutsam sind die auflagernden pleistozänen Sedimente. Während man von elster- und saalekaltzeitlichen Sedimenten nur rudimentäre Nachweise glazigener und glazifluvialer
- 20
- 25
- 30 Tätigkeiten erbringen kann, sind insbesondere die in der Weichseiszeit äolisch entstandenen

²⁶ Im grundlegenden Oberstufenlehrbuch [10] werden auf den S. 8-11 die biotischen und abiotischen Faktoren modelliert.

²⁷ EITEL [2] bereitet insbesondere im Abschnitt 2.1 die genannten Geofaktoren auf.

²⁸ In [7] wird insbesondere auf S. 2-5 in einer Zeittafel die Aufeinanderfolge der geologischen Prozesse des sächsischen Raumes dargestellt.

²⁹ Eine grundlegende Darstellung der im Karbon abgelaufenen plattentektonischen Prozesse der varistischen Gebirgsbildung werden in den Lehrbüchern [8], Abschnitt 2.3 und [9], Abschnitt 2 gegeben.

³⁰ Vgl. hierzu [9], S. 34-35.

³¹ Hans Richter stellt innerhalb von [4] die Reliefbildung in der Oberlausitz im Ergebnis tertiärer Bruchtektonik differenziert dar.

³² Siehe [3], S. 169-179.

Lössdecken auf den weiten Hochflächen das entscheidende Substrat der Bodenbildung.³³ Sie erreichen eine Mächtigkeit von über 2 m. Im Erhebungsgebiet des Bodenprofils bestimmen reiner Löss und sandige Lössschichten das Substrat.³⁴

- 5 Innerhalb der gemäßigten Klimazone befindet sich die Löbauer Region im Übergangsbereich vom ozeanisch geprägten Westseitenklima zum kontinentalen Klima Osteuropas.³⁵ Die Region weist eine Niederschlagssumme von ca. 670 mm pro Jahr auf, das Niederschlagsmaximum liegt in den Sommermonaten. Die Jahresdurchschnittstemperatur beträgt 8,3°C.³⁶ Während die Winter für mitteleuropäische Verhältnisse mit kontinentalen Hochdrucklagen einhergehende längere
- 10 Frostperioden aufweisen, kommt es insbesondere in den Sommermonaten zu etwas höheren Temperaturen. Im statistischen Mittel herrschen zyklonale Westwindlagen vor, aufgrund der östlichen Lage sind bei solchen Wetterlagen die Niederschlagsmengen nicht so hoch. Die Jahresniederschlagsmenge ist für deutsche Verhältnisse etwas reduziert. Infolge des Klimawandels sind insbesondere in den Sommermonaten Extremwetterereignisse (Dürren infolge ausbleibender
- 15 Niederschläge, Überschwemmungen und Erosion bei Starkniederschlägen) zu erwarten.³⁷ Die durchschnittliche Vegetationszeit beträgt etwa 6 Monate, die Region ist voll- bis semihumid. Der Löss ist in der Lage bei guter Durchfeuchtung in der kalten Jahreszeit, größere Wassermengen zu speichern, die in Trockenperioden so den Pflanzen zur Verfügung stehen.³⁸
- 20 Ohne menschliche Eingriffe würden sich aufgrund der günstigen hygrischen, klimatischen und Substratvoraussetzungen waldbaukräftige Eichen-Hainbuchen- oder wärmeliebende Linden-Stieleichen-Hainbuchen-Wälder einstellen. Tatsächlich ist das Gebiet um Löbau bereits seit dem 7. - 9. Jahrhundert besiedelt. Insbesondere seit der deutschen Ostkolonisation um 1200 werden die Flächen stark ackerbaulich genutzt.³⁹ Deshalb erfolgt auch eine Bodenprofilaufnahme im
- 25 ackerbaulich geprägten Kulturland.

Im Folgenden soll die charakteristische Abfolge der Horizonte des Bodentyps Parabraunerde⁴⁰ erläutert werden. Die im aufgenommenen Profil festgestellte Horizontabfolge wird damit abgeglichen. In [6] wird dargestellt, dass in Parabraunerden Tonminerale aus dem Ober- in den

- 30 Unterboden ausgeschwemmt werden; gleichzeitig liefert die anfallende Laubstreu der aufsitzenden Vegetation das Ausgangsmaterial, aus dem die Huminstoffe gebildet werden können, die als

³³ In [9], S. 54 – 57 werden die durch die europäische Inlandvereisung verursachten formenbildenden Prozesse erläutert.

³⁴ Siehe [3], S. 20, Abb. 3.

³⁵ Siehe [9], S. 124, Abb. 3.

³⁶ Die Daten wurden der Tab. 2 aus [3], S. 29 entnommen.

³⁷ Siehe [7], S. 6-9.

³⁸ Siehe in [3], S. 171.

³⁹ Die Aussagen zur Vegetationsausprägung sind dem Titel [3], S. 173 entnommen. Der Kulturlandschaftsgrad kann mit S. 276, Tafel 6 bestimmt werden.

⁴⁰ Zum Begriff siehe auch [1].

Nährstoffe eine größere Fruchtbarkeit des Oberbodens begründen.⁴¹ Parabraunerden können sich insbesondere in Lösssubstraten bilden. Löss besteht aus kalkhaltigen Mineralien, die Körner weisen vor allem schluffige Größen (2-63 µm) auf. Der Tonanteil liegt unter 30 %, Sand und gröbere Korngrößen treten kaum auf. Während die dreischichtigen Tonminerale als guter Nährstoff- und
5 Wasserspeicher dienen können, ist der Schluff ursächlich dafür, dass der Boden nicht zu sehr verdichten kann und somit die Wasserführung, Durchlüftung und Durchwurzelbarkeit erhalten bleibt.⁴² Mit guter Durchfeuchtung setzt bei einem pH-Wert unter 6,5 die verstärkte Auswaschung der kalkhaltigen Tonminerale aus dem Oberboden ein. Sie werden im B-Horizont nach erfolgter Verlagerung fixiert. In der Folge besteht für diesen Horizont eine gewisse Verdichtungsgefahr.⁴³
10 Den Prozess der Auswaschung, Umlagerung und Anreicherung der Tonminerale aus dem Ober- in den Unterboden bezeichnet man als Lessivierung, der dabei entstehende Bodentyp wird Parabraunerde genannt. In der folgenden Skizze werden die Ergebnisse der Horizontaufnahme dargestellt. Die Horizonte werden nach der Farbgebung gegeneinander abgegrenzt. Die festgestellten Horizonteigenschaften entsprechen denen, die charakteristisch für eine Parabraunerde
15 sind. Von oben folgen auf einen humosen Oberboden A_h ein durch Tonauswaschung gekennzeichnete (lessivierter) Horizont A_l sowie ein durch Tonanreicherung geprägter Unterboden B_t. In einer Tiefe von 80-100 cm findet man üblicherweise das Solum (das nicht in die Bodenbildung einbezogene Untergrundgestein, also hier den tieferen Lössbereich).⁴⁴ Die Eigenschaften des aufgenommenen Profils stimmen nahezu ideal mit den modellhaften Darstellungen
20 überein. Deshalb ist der hier erfasste Boden ein hervorragendes Beispiel einer Parabraunerde. Die in der Literatur beschriebenen Prozesse laufen hier idealerweise ab. Die Bodennutzung erfolgt - wie in der Region üblich - intensiv ackerbaulich. Die in der Abbildung benutzten Bezeichnungen und Abkürzungen sind in der Pedologie allgemein üblich.⁴⁵

41 Siehe [6], S. 49.

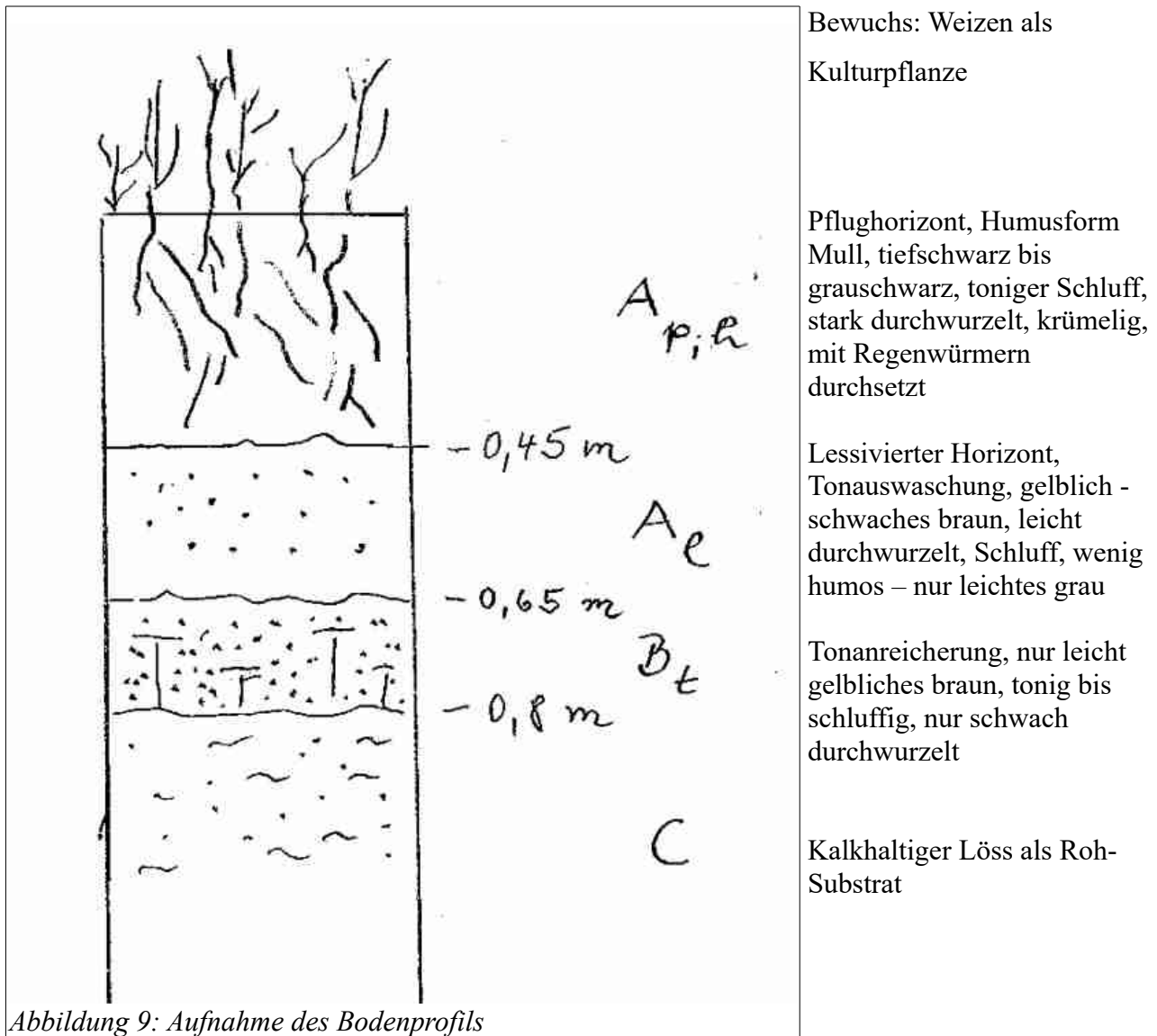
42 Aus [5], S. 13/14.

43 Siehe [9], S. 141.

44 In [9], S. 150 wird eine Charakteristik einer Parabraunerde gegeben. Sie bildet hier die Grundlage des Vergleiches mit dem aufgenommenen Profil bei Löbau.

45 Die Symbole können aus [5], S. 35, Tab. 5 entnommen werden.

Abbildung: Aufnahme des Bodenprofils – Ackerfläche bei der Ortschaft Lauche der Stadt Löbau (51°07'22.9"N, 14°39'20.9"E)



5 **2.2.1. Literaturverzeichnis:**

- [1] Lexikon der Geowissenschaften. - Spektrum Verlag Heidelberg 2001, Bd. 4, S. 87
- [2] Eitel, Bernhard: Bodengeographie. – Westermann Schulbuchverlag Braunschweig 2001
- [3] Mannsfeld, Karl und Syrbe, Ralf-Uwe (Hrsg.): Naturräume in Sachsen. – Reihe Forschungen zur deutschen Landeskunde, Bd. 257, Deutsche Akademie für Landeskunde, Selbstverlag, Leipzig 2008
- [4] Liedtke, Herbert und Marcinek, Joachim (Hrsg.): Physische Geographie Deutschlands. – Perthes Verlag Gotha, 3. Auflage 2002
- [5] Busch, Paul und Marquadt, Dorothea: Geologische und bodenkundliche Grundlagen. – Reihe Grundriss Allgemeine Geographie, Teil II, Schöningh Paderborn, 2. Auflage 1990

- [6] Fundamente. Geographisches Arbeitsbuch für die Sekundarstufe II. Perthes-Verlag Gotha 2001, S. 42- 50
- [7] Terra. Geographie Oberstufe. Sachsen. Ergänzung. – Klett-Verlag Stuttgart 2012
- [8] Terra. Physische Geographie. Themenband Oberstufe. – Klett-Verlag Stuttgart 2010
- 5 [9] Materialien für den Sekundarbereich II. Physische Geographie. – Westermann-Schroedel-Verlag Braunschweig 2010
- [10] Diercke Geographie. Westermann-Schroedel-Verlag Braunschweig 2007

2.3. Beschreibung der Arbeit an der Station Geologischer Bau

(Autor: Jan Bockhacker, Fachschaft Geographie des St. Benno-Gymnasiums Dresden)

Die Analyse unseres geologischen Aufschlusses folgt dem didaktischen Prinzip: 'von der Nähe zur
5 Ferne zur Nähe.'

Anhand eines geeigneten Handstückes analysieren wir durch Anschauung die Gefügemerkmale⁴⁶
Struktur und Textur:

- 10 1. Die Struktur des Handstückes ist vor allem durch die Korngröße und Kornform
 (porphyrisch, glasig, körnig, ophitisch...) der Minerale beschreibbar.
 Unser Handstück lässt weiße, fast durchsichtige, weißgraue und schwarze Minerale mit
 bloßem Auge sehr gut erkennen. Es ist grobkörnig. Die Kornformen der Mineralien sind
 unterschiedlich groß und unregelmäßig.
- 15 2. Die Textur des Handstückes beschreibt die Ausrichtung, Anordnung und Verteilung der
 einzelnen Minerale (z.B. richtungslos, unregelmäßig, homogen, geschichtet, geschiefert,
 linear...) und ist für die anzuwendende Technologie beim Abbau später wichtig.
 Bei unserem Handstück ist die Anordnung der Mineralien richtungslos und es lässt sich
 somit keine geordnete Ausrichtung, wie z.B. bei einem Gneis, erkennen.

20 Dem oben beschriebenen didaktischen Prinzip folgend stellen wir uns vor, wir würden unseren
 geologischen Aufschluss 'von ferne' betrachten. Wir würden erkennen, dass unser Handstück von
 einem gleichmäßig erodierten Bergmassiv ohne besondere Auffälligkeiten stammt. Diese
 Beobachtung lässt den ersten Schluss zu, dass es sich eventuell um eine magmatisches,
25 morphologisch weniger widerstandsfähiges Gestein handelt. Morphologisch weniger
 widerstandsfähiges Gestein bedeutet, dass es den vor allem durch Wasser hervor gerufenen
 Erosionsprozessen wenig Widerstand (d.h. Durchsickerfähigkeit wie bei Kalk oder Sandstein ist
 nicht vorhanden) entgegensetzt und sich somit gleichmäßig durch erosive Prozesse abtragen lässt.

30 Die wiederholte Betrachtung 'zur Nähe' heißt für uns die Analyse des Handstückes mit Hilfe einer
 Lupe oder eines Dünnschliffes. Bei einem Dünnschliff wird unter dem Mikroskop eine sehr dünne
 Gesteinsscheibe untersucht um den Mineralbestand genauer zu quantifizieren und zu qualifizieren.

⁴⁶ eigene Erarbeitung nach: <http://de.wikipedia.org/wiki/Mineralogie#Untersuchungsmethoden>; 9.1.2014; 15:00 Uhr

An unserem Standort handelt es sich um Granodiorit.⁴⁷

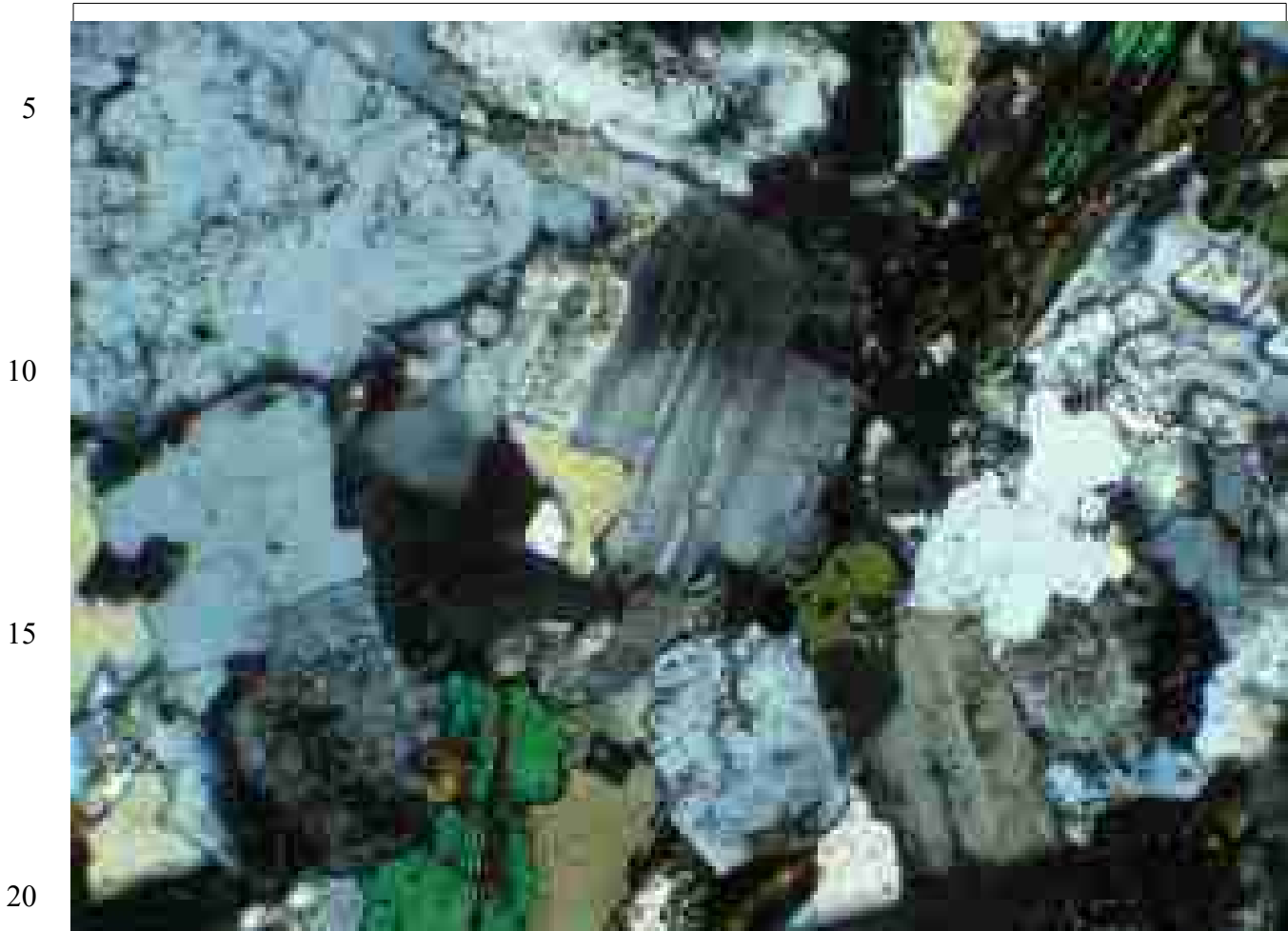


Abbildung 10: Dünnschliff eines Granodiorites

Wir erkennen Quarze (weiß, dunkelgrau), Feldspat (Plagioklas: weiß-bläulich), Hornblende (grünlich, grünbraun) sowie Biotit (dunkel). Außerdem erkennen wir gut im Dünnschliff das richtungslose, körniges Gefüge des Granodiorites.

25

Begründung der Gesteinsansprache:

Der geologische Bau des südlichen Teils der Oberlausitz ist bestimmt durch den Lausitzer Granodiorit. Während der variszischen Gebirgsbildung (Devon → Trias) gelangte dieses Tiefengestein an die Oberfläche. Die Oberlausitz befindet sich in einem Gebiet, in dem die europäischen Mittelgebirge von erzgebirgische Streichrichtung (SW – NE) in die hercynische Streichrichtung (von Harz: NW – SE) umbrechen. Diese geologische Besonderheit begünstigte

30

sicherlich die Intrusion des Lausitzer Granodiorites in die oberflächlich anstehenden

⁴⁷ Abbildung 10 aus:

http://www.google.de/imgressa=X&biw=1024&bih=658&tbm=isch&tbnid=29nuLjCvzknKEM:&imgrefurl=http://www.geophysik.unikel.de/~sabine/DieErde/Gesteine/magmatische_plutonite.htm&docid=E8ENjN7IG7HaNM&imgurl=http://www.geophysik.unikel.de/~sabine/DieErde/Gesteine/images/Granodiorit.jpg&w=300&h=225&ei=hOyyUpPOGsilQakmlGIDA&zoom=1&iact=hc&vpx=192&vpy=4&dur=963&hovh=180&hovw=240&tx=115&ty=81&page=1&tbnh=139&tbnw=194&start=0&ndsp=20&ved=1t:429,r:1,s:0,i:86, 19.12.2013, 14:30 Uhr

Gesteinsschichten. „Der Intrusion⁴⁸ des Granodiorites war im unteren Karbon eine Granitisierung vorausgegangen, durch die ein Dachgestein, offenbar Grauwacke, in Zweiglimmergranodiorit umgewandelt wurde.“⁴⁹ Granodiorite sind charakteristisch für kontinentale vulkanische Aktivität an aktiven Plattenrändern.

5



Abbildung 11: Georgwitzer Skala - Granodioritaufschluss

⁴⁸ Intrusion: das Eindringen von fließfähigem Material in bereits existierende Gesteinskörper (aus: <http://de.wikipedia.org/wiki/Intrusion>; 9.1.2014; 11:11 Uhr)
⁴⁹ Zühlke, D: Werte der Deutschen Heimat Band 12 – Um Bautzen und Schirgiswalde. Akademie-Verlag GmbH, 1967, S. 1

3. Analyse des Kulturraumes⁵⁰

(Autor: Jörg Köhler, Fachschaft Geographie des St. Benno-Gymnasiums Dresden)

3.1. Historische Entwicklung des Kulturraumes

5 Die östliche Oberlausitz als Land an der oberen Spree ist in ihren collinen Regionen seit vorantiker Zeit besiedelt gewesen.⁵¹ Die Fülle archäologischer Funde darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass die parkähnlichen Offenlandschaften nur dünn besiedelt waren und immer wieder Zeugnisse katastrophaler demographischer Einschnitte aufweisen. Im Zuge der Völkerwanderung gerät die Region, die durchaus dem römischen Randbereich zuzuordnen war, 10 zunächst in germanischen und später in slawischen Einfluss. Die Milzener, welche als Vorfahren der heutigen Sorben betrachtet werden können,⁵² bauten eine bis in die Gegenwart reichende Kultur auf, die auch unter dem Einfluss der deutschen Ostkolonisation nicht vollständig assimiliert wurde. Mit dem Anwachsen der Bevölkerung im Altsiedelgebiet des Römischen Reiches deutscher Nation im 11. und 12. Jahrhundert entstand ein über etwa 200 Jahre dauernder Erschließungs- und 15 Kolonisationsprozess, in dessen Verlauf die collinen Lagen der östlichen Oberlausitz aufgesiedelt und die montanen Regionen in einem arbeitsreichen Prozess der Rodung und Urbarmachung durch Waldhufendörfer erschlossen wurden. Die Linie der Spree bildet dabei ähnlich wie zuvor die Saale und Elbe im Westen und später die Neiße und Queis im Osten, eine natürliche Grenze zu den zunächst noch dominanten heidnischen Slawen. Die kriegerischen Auseinandersetzungen spielten 20 allerdings in diesem Prozess eine sehr geringe Rolle. Die Siedler kamen mit modernen Werkzeugen, mit einem fortschrittlichen Recht, mit Geld als Zahlungsmittel und einem starken König, der Landfrieden und Steuervorteile genauso wie Freiheit vor feudaler Versklavung garantieren konnte. Die Attraktivität dieser einwandernden Gesellschaft erleichterte den Assimilationsprozess, sodass nur in den Kernräumen der Oberlausitz bis in die Gegenwart eine sorbische Minderheit existiert, 25 ohne dass von dieser eigene Impulse zu Nationalstaatlichkeit etc. ausgegangen wären. Dies liegt auch daran, dass die Oberlausitz ein stark städtisch geprägter Raum wurde, indem insbesondere nach der Gründung des Sechsstädtebund 1346⁵³ eine städtisch - bürgerliche Schicht eigene Rechtsstaatlichkeit aufbauen konnte, um die wirtschaftliche Expansion ihrer Bürgerschaft abzusichern. Grundlage dieses Prozesses war die frühe teilmechanisierte Textilproduktion, die in 30 deutscher Kaufmannshand lag und auch während der Verlagszeit vor allem in den deutsch

⁵⁰ Die Erarbeitung dieses Kapitels erfolgt durch Literaturstudium und die Auswertung digitaler Quellen. Herangezogen wurden vor allem die Standardwerke zur Sächsischen Landesgeschichte, wobei Karlheinz Blaschke: "Geschichte Sachsens im Mittelalter" und Katrin Keller: "Sächsische Landesgeschichte" hervorzuheben sind. Einen Einführung und ortsbezogene Vorstellung bietet auch Werte der Deutschen Heimat: "Um Bautzen und Schirgiswalde". Alle drei genannten Titel beinhalten umfangreiche weiterführende Literaturhinweise. Insbesondere Karlheinz Blaschke selbst hat umfangreiche Forschungen und Editionen von Materialien die Oberlausitz betreffend veröffentlicht.

⁵¹ Theodor Schütze: Werte der Deutschen Heimat Bd. 12, Um Bautzen und Schirgiswalde, Berlin 1967, S. 10f

⁵² a.o.O., S. 11

⁵³ Karlheinz Blaschke: Geschichte Sachsens im Mittelalter, Berlin 1990, S. 264

geprägten Dörfern einen Wandel der ruralen, agrarischen Gesellschaften zu urbanen, handwerklich dominierten anstieß.

Die Bedeutung der Städte in der Ausbildung eines Weichbildes⁵⁴ ist für die Oberlausitz als sehr hoch anzusetzen. Insbesondere Görlitz, aber auch Bautzen in der Untersuchungsregion, haben
5 einen prägenden Einfluss auf den gesamten Kulturraum gehabt. Die fehlende Etablierung als Freie Reichsstädte liegt nur an der fehlenden Beurkundung dieses Status, begründet in der Schwäche des Kaisertums im 14. - 16. Jahrhundert, nicht aber an der de facto ausgeübten Rolle der sechs Städte⁵⁵. Die Folgen der Reformation in der politischen Reichsgeschichte und die Auseinandersetzungen während des Schmalkaldischen Krieges führten 1547 zum Oberlausitzer Pönfall, in dessen Folge
10 die Oberlausitz durch die Brechung ihres städtischen, bürgerlich - progressiven Entwicklungsweges eine Abkopplung von der positiven Entwicklung der protestantischen Reichsgebiete erlebte, die erst 300 Jahre später mit der Industrialisierung Gesamtsachsens wieder aufgegriffen werden konnte. Während die östlichen Teile der Region erst nach 1635 an das albertinische Sachsen fielen, gilt dies für die westlichen Teile ab 1559. Die Folgen der Kriege 1618 - 1648, 1756 - 1763 und 1813 führten
15 in der Oberlausitz zu schweren wirtschaftlichen Einbrüchen. Die Lage an der via regia hatte also neben den Handelsvorteilen auch die Nachteile der kriegerischen Heimsuchung als zentrales Merkmal. Die Expansion des Kurfürstentums Sachsens in die polnischen Krongüter stärkte die Lausitz als Bindeglied, scheiterte aber rasch an der Überdehnung der Kräfte und politischem Dilettantismus der ersten beiden katholischen Albertiner, die nur durch den Frieden von Wien 1815
20 und die damit verbundene Teilung der Oberlausitz zu beenden war. Auf die Veränderungen des Kulturraumes durch die Sächsische Agrarreform nach 1831 und die Bodenreform 1946 sowie die Enteignungsprozesse nach 1945 wird unter 2. und 3. noch einzugehen sein. Die scharfe Abgrenzung zu den althergebrachten böhmischen Nachbarn nach 1945 hat jedenfalls der Lausitz enormen Schaden zugefügt und erst die Freiheiten der Gegenwart fügen diese harmonisch über Jahrhunderte
25 prosperierenden Regionen beiderseits des Lausitzer Gebirges wieder zusammen.

3.2. Das Erscheinungsbild des Kulturraumes

Landschaftlich liegt eine vielgestaltig abwechslungsreiche, relativ waldarme Gegend vor dem Auge des Betrachters⁵⁶. Die intensiven Rodungstätigkeiten der Kolonisten, die befestigten Stadanlagen
30 der Kaufleute, aber auch die heute dominant wirkenden Infrastruktureinrichtungen und flächenverschlingenden Gewerbegebiete prägen den Eindruck. Die Städte erhaben, die Dörfer an

54 ursprünglich Ausdehnungszone des städtischen Rechtsraumes, heute auch verstanden als urban geprägter Raum

55 a.o.O., S. 263ff

56 http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Panorama_Ringenhain.jpg, 29.08.2013, 17.00 Uhr

den halben Hang geduckt und nur durch ihre Kirchen⁵⁷ exponiert, werden verbunden durch ein dichtes Netz an Wegen und Straßen, die den Talläufen und Wasserbahnen folgen und ganz markant die Wälder zerschneiden, wenn Querungen der Kammlagen der sich langsam nach Süden erhebenden Berge des Lausitzer Granitmassivs nötig sind. Im ländlichen Raum dominieren die ein- und zweigeschossigen Bauten aus den letzten drei Jahrhunderten. Große Vierseithöfe, Dreiseithöfe, Häußlerwohnungen und Gewerbebauten der vorindustriellen Zeiten werden selten, es fallen die großen Fabrikhallen der 2. Phase der Industrialisierung in ihrem markanten Klinkerstil auf, daneben eine Vielzahl moderner Bauten, die keinem festen Stil folgen und eher beliebig ausgewählt, den aktuellen Neubestand bilden. Straßen und Wege werden zunehmend mit Asphalt gebaut, es gibt aber auch viele in Klein- oder Großgranit gesetzte Straßen niederer Ordnung. Die Fluren sind durch die Bodenreformen des 20. Jahrhunderts zu riesigen Schlägen zusammengefasst. Die vielgliedrige Kleinteiligkeit der vergangenen Jahrhunderte ist in der Regel nur noch in den Anökomenestandorten, etwa an den in das Gebirge übergehenden Waldrändern zu finden. Die Dörfer selbst sind als Weiler, Gassen- und Straßendörfer, im Süden als Waldhufendörfer angelegt⁵⁸. Überall sind die Bachläufe genutzt, das Leben der Menschen vielfältig zu erleichtern. Davon zeugen die alten Mühlen, die Teiche, aber auch die modernen Stauanlagen etwa an der Spree. Windmühlen der Vergangenheit sind in diesem windreichen Gebiet heute durch Windkraftanlagen ersetzt, deren beständiges Wehen die Region als attraktiven Standort ausweist. Die alten Städte mit ihren zum Teil noch erhaltenen Befestigungen sind seit dem 19. Jahrhundert weit über ihre Grenzen hinaus gewachsen. Die Städte haben einen Großteil der insgesamt stark gewachsenen Bevölkerung aufgenommen und mit neuen Wohn- und Gewerbebeständen ein Auskommen geschaffen. Die Region südlich von Bautzen blieb eher bei der ländlichen Agrarproduktion, während die Gebirgsdörfer rasch über Handwerk- und Gewerbefleiß zu Industriedörfern klassischer sächsischer Prägung anwuchsen. Für den heutigen Betrachter bietet die Orientierung am Verlauf der Autobahn A4 eine sinnvolle Grenze für das beschriebene Phänomen, aber seit alters her bildete die via regia dieses schon ab.

3.3. Wirtschaftliche Entwicklung des Kulturraumes

Man geht nicht fehl⁵⁹, die eigentliche Grundlage des Wirtschaftens in der Landwirtschaft zu suchen. Nach den Rodungstätigkeiten des 12. und 13. Jahrhunderts war die Landwirtschaft in der Lage, ein Netz von Städten mit Lebensmittelüberschüssen zu versorgen und eine insgesamt gewachsene

57 <http://mw2.google.com/mw-panoramio/photos/thumbnail/1239431.jpg>, 29.08.2013, 17.00 Uhr

58 <http://hov.isgv.de/>; 13.01.2014, 18.00 Uhr oder Blaschke: Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen, Leipzig 22006

59 a.a.O.:Blaschke, Keller

Bevölkerung zu ernähren. Die Landwirtschaft war es dann auch, die den Städten ein lukratives Handwerks - und Handelsgut bot. Der Flachsanzbau und seine Verarbeitung zeugt einerseits von der Produktivität der Landwirtschaft, die Flächen zur Rohstoffproduktion freisetzen konnte, und andererseits von der engen Zusammenarbeit von Stadt und Land. Dabei ist es in der Lausitz auch zur relativ starken Ausprägung von gutsherrschaftlichen Strukturen gekommen, die insbesondere nach dem Zusammenbruch des Sechstädtebundes nachteilig auf die freie wirtschaftliche Entfaltung der Bauernschaft einwirkte. Erst die frühe Industrialisierung des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts hat dann über die Ausdehnung des Gewerbetriebs in die Dörfer durch das Verlagswesen einen neuen wirtschaftlichen Blüteimpuls gesetzt. Die Umgebendehäuser zeugen von der starken Textilproduktion auf dem Lande. Dass es in den Kolonistendörfern stets auch schon Handwerker gegeben hatte, lag an der starken Stellung der Lokatoren⁶⁰, die von Anfang an funktionierenden Gemeinschaften ein Interesse hatten und nicht auf die Etablierung eines städtischen Versorgungssystems warten konnten. Diese Struktur blieb dann erhalten und wurde durch ein städtisches Netz handwerklicher Leistungen ergänzt, wobei die Städte in der Regel die qualitativ höherwertigen Leistungen erbrachten. In den Städten wurde neben der auch dort zu findenden landwirtschaftlichen Arbeit insbesondere der Veredlungswirtschaft, etwa dem Bleichen und Färben von Stoffen und dem Handel mit allen Gütern des täglichen und nicht alltäglichen Bedarfs nachgegangen. Die zentralörtlichen Aufgaben der Städte lagen daneben in der Bereithaltung von Ausbildungseinrichtungen, Gerichten, Märkten, Lagern und Produktion von Gütern, die monopolistisch der Stadtgemeinde durch Regalien⁶¹ zustanden. In der feudalen Zeit müssen wir uns das Wirtschaften als ein Ringen um Privilegien vorstellen, wobei der Adel, die Bauernschaft und die Bürgerschaft der Städte darin eingebunden waren. In diesen Privilegien eingebunden, ergaben sich relativ stabile Wirtschaftsprozesse. Konkurrenzsituationen wurden durch Angebotsbeschränkungen beschränkt und statt dem Leistungsprinzip galt das Versorgungsprinzip. Wohlstandssteigerungen verliefen sehr langsam und wurden immer wieder durch Phasen des Niederganges unterbrochen, wenn es zu Missernten kam, Stadtbrände ganze Städte verschlangen oder der Adel in Fehden sein Hab und Gut verlor. Die großen Kriege kamen auch in die westliche Oberlausitz und haben schweren wirtschaftlichen Schaden hinterlassen. Das 20. Jahrhundert hat einen gravierenden Wandel des Kulturräumens hervorgebracht. Zum einen verlor die Landwirtschaft bezogen auf die Gesamtwirtschaft absolut an Bedeutung, die Ausräumung der Landschaft im Gefolge der Bodenreform und Bildung von Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften unter planwirtschaftlichen Rahmenbedingungen hat das Erscheinungsbild der Region stark

60 Adlige, die Bevölkerung aus dem Altreich mit festen Zusagen gewann, Neuland zu erschließen

61 durch den König [rex] eingeräumte Rechte

verändert. Kleinteiligkeit wurde abgelöst von Einheitlichkeit im Erscheinungsbild. Großschläge Raps oder Mais bestimmen heute das Bild, wo in der Vergangenheit komplexe Fruchtfolgen dem Auge Abwechslung boten. Die zurückgehende Selbstversorgung braucht keine Streuobstwiesen, Straßenbäume oder Feldraine mit Hagebutte oder Haselnuss. Zum anderen hat der Niedergang der Textilindustrie nach 1920 und des Maschinenbaus nach 1990 große Industriebrachen hinterlassen, die erst langsam wieder vitalisiert werden. So schmuck die Dörfer und Städte heute hergerichtet sind, lässt sich doch das Problem des absoluten und relativen Bevölkerungsrückganges nicht leugnen. Der Rückzug des Gemeinwesens aus der Fläche führt zu Schulschließungen und der Einschränkung des infrastrukturellen Angebotes. Es ist absehbar, dass Standorte so stark schrumpfen, dass eine Aufgabe dauerhafter Besiedlung wahrscheinlich wird. Gleichzeitig bleibt die Region ein attraktives Naherholungsgebiet und bietet ein reiches Angebot touristischer Ziele.⁶²

3.4. Entwicklungstendenzen

Die angedeuteten Entwicklungen sind zum Teil der gesamtdeutschen Entwicklung und den Tendenzen der Weltwirtschaft geschuldet, zum Teil liegen sie in den regionalen Besonderheiten begründet. Es ist davon auszugehen, dass die landwirtschaftlich wertvollen Flächen der Region dauerhaft in Nutzung bleiben. Dabei werden hocheffiziente Intensivbewirtschaftungszonen und extensive Nutzungskonzepte nebeneinander entstehen⁶³, getrennt durch scharfe ökonomische Überlegungen und gebunden an den Wechsel der Bodenqualitäten mit oder ohne Lößbeeinflussung der Böden. Landwirtschaft wird nicht mehr siedlungsprägend die Dörfer bestimmen, sondern in industrialisiertem Angesicht erscheinen⁶⁴. Die Städte und die Industrieansiedlungen orientieren sich heute ebenso wie in der Vergangenheit an den Infrastrukturachsen. Gute Erreichbarkeit sichert Fortbestand und Entwicklung. Dabei wird der Straße eine steigende Bedeutung zukommen. Die Entwicklung der Eisenbahn wird keine Rolle mehr spielen, obwohl ein dichtes Netz vorhanden war und ist und reaktiviert werden könnte. Die gestiegene Individualmobilität zeigt sich im typischsten Bauwerk der Gegenwart, der Doppelgarage mit Rolltor, gefolgt vom gewöhnlichen Carport. Grundsätzlich sind also Konzentration der Standorte und Ausdünnung des Siedlungsnetzes zu erwarten. Der Bevölkerungsrückgang der letzten beiden Dekaden hat dies angekündigt⁶⁵ und die gegenwärtige Atempause wird ab 2025 erneut in einen beschleunigten demographischen Wandel

62 <http://www.oberlausitz.com/>, 02.09.2013, 17.00 Uhr

63 <http://www.landwirtschaft.sachsen.de/landwirtschaft/27133.htm>; 13.01.2014, 18.00 Uhr

64 <http://www.2010.slpb.de/wirtschaft/umwelt-und-landwirtschaft/>; 29.08.2013, 17.00 Uhr

65 http://www.statistik.sachsen.de/download/300_Voe-Faltblatt/FB_Bevölkerungsentwicklung_2012.pdf, 29.08.2013, 17.00 Uhr

übergehen, den zu meistern Aufgabe der Region sein wird. Dabei ist erstmals in der Geschichte Anpassung nicht aus Not, sondern aus Wohlstand heraus zu gestalten. Das macht die Angelegenheit nicht einfacher, weil die Einsicht in die Notwendigkeiten nicht so klar vor Augen liegt und die Gestaltungsaufgaben von einer alten und nicht von einer jungen Gesellschaft gelöst werden müssen.

3.5. Literatur

- Karlheinz Blaschke: Geschichte Sachsens im Mittelalter, Berlin 1990
- ders.: Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen, Leipzig ²2006
- Katrin Keller: Sächsische Landesgeschichte, Stuttgart 2002
- 5 Theodor Schütze: Werte der Deutschen Heimat Bd. 12, Um Bautzen und Schirgiswalde, Berlin 1967
- Michel Beleites: Leitbild Schweiz oder Kasachstan. Zur Entwicklung der ländlichen Räume in Sachsen, Dresden 2012
- Ekkehard Hangarter et al: Dorfentwicklung in Ostdeutschland, Freiburg 1995
- 10 Jörg Roesler: Ostdeutsche Wirtschaft im Umbruch 1970 - 2000, Bonn 2003

3.6. Quellennachweis

über Fußnoten, siehe dort

- 15 Übersicht hier:
http://www.statistik.sachsen.de/download/300_Voe-Faltblatt/FB_Bevoelkerungsentwicklung_2012.pdf, 29.08.2013, 17.00 Uhr
<http://www.2010.slpb.de/wirtschaft/umwelt-und-landwirtschaft/>; 29.08.2013, 17.00 Uhr
<http://www.landwirtschaft.sachsen.de/landwirtschaft/27133.htm>; 13.01.2014, 18.00 Uhr
- 20 <http://www.oberlausitz.com/>, 02.09.2013, 17.00 Uhr
<http://hov.isgv.de>; 13.01.2014, 18.00 Uhr oder Blaschke: Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen, Leipzig ²2006
- Bilder sind nicht in den Text integriert, aber als Hinweise über Fußnoten mit Linkadressen einsehbar.
- 25 http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Panorama_Ringenhain.jpg, 29.08.2013, 17.00 Uhr
<http://mw2.google.com/mw-panoramio/photos/thumbnail/1239431.jpg>, 29.08.2013, 17.00 Uhr

4. Literaturverzeichnis

- Bastian, O: Die Westlausitz: Grenzen und Naturräume. aus: Berichte der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz, Band 14, 2007
5
- Beleites, Michel: Leitbild Schweiz oder Kasachstan. Zur Entwicklung der ländlichen Räume in Sachsen. Dresden, 2012
- Berger, D: Duden – Geographische Namen in Deutschland. Verlag Bibliographisches Institut GmbH, 2. Auflage. Leipzig, 1999. S. 177
10
- Blaschke, Karlheinz: Geschichte Sachsens im Mittelalter. Berlin, 1990
- Bricks, Wolfgang et alii: Seydlitz – Sachsen - Geographie 6. Schroedel Verlag GmbH, Bildungshaus Schulbuchverlage Hannover, 2007, S. 45
- Busch, Paul und Marquadt, Dorothea: Geologische und bodenkundliche Grundlagen. – Reihe
15
Diercke Geographie. Westermann-Schroedel-Verlag Braunschweig 2007
- Grundriss Allgemeine Geographie, Teil II, Schöningh Paderborn, 2. Auflage 1990
- Eitel, Bernhard: Bodengeographie. – Westermann Schulbuchverlag Braunschweig 2001
20
- Fundamente. Geographisches Arbeitsbuch für die Sekundarstufe II. Perthes-Verlag Gotha 2001
- Gerth, Andreas: Geologische Exkursionen in der Oberlausitz und im Elbsandsteingebirge.
25
Oberlausitzer Verlag Frank Nürnberger, Spitzkunnersdorf, 2006
- Hangarter, Ekkehard et al: Dorfentwicklung in Ostdeutschland. Freiburg, 1995
- Keller, Katrin: Sächsische Landesgeschichte. Stuttgart, 2002
30
- Lehmann, Edgar u.a.. Werte unserer Heimat. Band 16. Die südöstliche Oberlausitz mit Zittau und dem Zittauer Gebirge. Berlin 1971.
- Lexikon der Geowissenschaften. - Spektrum Verlag Heidelberg 2001, Bd. 4
35
- Liedtke, Herbert und Marcinek, Joachim (Hrsg.): Physische Geographie Deutschlands. – Perthes Verlag Gotha, 3. Auflage 2002
- Mannsfeld, Karl und Syrbe, Ralf-Uwe (Hrsg.): Naturräume in Sachsen. – Reihe Forschungen zur
40
deutschen Landeskunde, Bd. 257, Deutsche Akademie für Landeskunde, Selbstverlag, Leipzig 2008
- Materialien für den Sekundarbereich II. Physische Geographie. – Westermann-Schroedel-Verlag Braunschweig 2010
- 45
Michel, T: Diercke Weltatlas. Verlag Westermann Schroedel Diesterweg Schöningh Winklers GmbH, 1. Auflage. Braunschweig, 2008

- Pälchen, W., Walter, H. (Hg.): Geologie von Sachsen. E. Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, 2008
- 5 Roesler, Jörg: Ostdeutsche Wirtschaft im Umbruch 1970 – 2000. Bonn, 2003
- Schütze, Theodor.: Werte der Deutschen Heimat Band 12. Um Bautzen und Schirgiswalde. Akademie-Verlag Berlin, 1967
- 10 Terra. Geographie Oberstufe. Sachsen. Ergänzung. – Klett-Verlag Stuttgart 2012
- Terra. Physische Geographie. Themenband Oberstufe. – Klett-Verlag Stuttgart 2010
- 15 Topographische Karte 1:25000 Blatt 49 – Lausitzer Bergland/Löbau. Staatsbetrieb Geobasisinformationen und Vermessung Sachsen, 3. Auflage 2009
- Wagenbreth, O, Steiner, W: Geologische Streifzüge – Landschaft und Erdgeschichte zwischen Kap Arkona und Fichtelberg. 4. Auflage. Deutscher Verlag der Grundstoffindustrie. Leipzig, 1990
- 20 Westermann Kartographie. Diercke Weltatlas. Bildungshaus Schulbuchverlage. Braunschweig 2008.

5. Abbildungsverzeichnis

Alle Skizzen: Manja Stauch, Fachschaft Geographie des St. Benno-Gymnasiums Dresden

Abbildung 1: vor dem Reiterhaus in Neusalza-Spremberg.....	1
Abbildung 2: Exkursionsroute mit Legende.....	4
Abbildung 3: Skizze Umgebendehaus, Oberschönau, Niedere Mühlwiese 10.....	9
Abbildung 4: Geokomponentenmodell nach Karl Herz (eigene Darstellung).....	10
Abbildung 5: Verbreitung einzelner pflanzengeographisch bedeutsamer Arten.....	12
Abbildung 6: Geomorphologische Übersicht.....	15
Abbildung 7: Geländeskizze vom Löbauer Turm nach SE.....	16
Abbildung 8: geologisches Profil von Hoyerswerda nach Wilthen.....	17
Abbildung 9: Aufnahme des Bodenprofils.....	21
Abbildung 10: Dünnschliff eines Granodiorites.....	24
Abbildung 11: Georgwitzer Skala - Granodioritaufschluss.....	25